

„Dann können wir alle zusperrern“

Salzburgs Kinderbetreuung wird neu aufgestellt. Interne Papiere sehen massive Verschlechterungen bei unter Dreijährigen vor. Und würden dafür die Budgets der Gemeinden entlasten.

CHRISTIAN RESCH

SALZBURG. Es ist eine regelrechte Untergangsstimmung, die derzeit bei allen herrscht, die als Verein Kinderbetreuung im Land Salzburg anbieten. Der Grund liegt in den Verhandlungen über ein neues Landesgesetz. In internen Dokumenten wird eine Verschiebung von millionenschweren Förderungen angedacht – weg von Krabbelgruppen und alterserweiterten Gruppen hin zu den kommunalen Kindergärten.

Es handelt sich dabei um ein Papier aus dem zuständigen Referat für Kinderbetreuung: noch kein konkreter Gesetzesvorschlag, jedoch eine Arbeitsgrundlage für den Unterausschuss. Angenommen wird die Übernahme des oberösterreichischen Modells.

„Wenn das so kommt, können wir alle zusperrern“, sagt etwa Erika Karlsböck vom Verein pro domo. „Wenn man keine Krabbelgruppen mehr will, dann soll man es wenigstens sagen.“ Helmut Schütz, Sprecher der Plattform privater Kinderbetreuungs-träger, formuliert nicht weniger drastisch: „Es sähe dann so aus, dass ich Schluss machen und beruflich etwas anderes machen müsste.“ Welche Fakten aber verbergen sich hinter solchen Befürchtungen?

Grundsätzlich möchte die Landesregierung die Kinderbetreuung auf neue Beine stellen. Es geht formal um Verwaltungsvereinfachung, Vereinheitlichung

und andere harmlos anmutende Ziele. Im Zuge dessen ist geplant, dass auch Krabbelgruppen und alterserweiterte Gruppen so gefördert werden wie etwa Kindergärten – es gäbe also Geld pro Gruppe und nicht mehr pro Kind. Tatsächlich würden in den vorliegenden Rechenmodellen diese Gruppen aber viel weniger Geld vom Land und von den Gemeinden erhalten, die Kindergärten aber mehr.

Nun ist es aber so, dass für die Abgangsdeckung von – öffentlichen – Kindergärten in der Regel die Gemeinden aufkommen müssen. Deren Budgets durch diese Reform somit entlastet würden. Und so die Bürgermeister einen Teil der Mehrkosten für die bald besser bezahlten Kindergärten/-innen wieder hereinbekommen. Die privat geführten Krabbelgruppen wiederum müssten ihr dramatisch steigendes Defizit irgendwie kompensieren. Und stünden somit vor gleich mehreren großen Problemen:

1. Für eine Krabbelgruppe fiele die Jahresförderung, die das Land ausschüttet, von 48.200 Euro auf 36.200 pro Jahr. Kindergarten-Gruppen würden dafür mit 45.700 Euro statt mit 29.300 Euro gefördert.

2. Schon jetzt sind private Krabbelgruppen für die Eltern viel teurer als von der Gemeinde geführte Einrichtungen, auch als Kindergärten. 385 Euro betragen hier die Monatsbeiträge

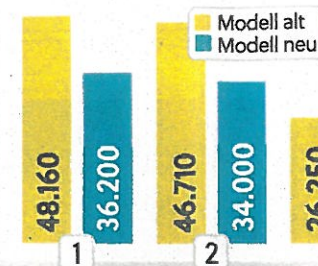
(ohne soziale Staffelung) im Durchschnitt. Sie dürfen gesetzlich aber nicht über 440 Euro steigen. Der Unterausschuss denkt nun sogar daran, diese Grenze herabzusetzen. Was aber die Einnahmen der Krabbelgruppen weiter reduzieren würde.

3. Mitarbeiter/-innen in Kindergärten von Stadt und Land verdienen ab 2016 um 300 Euro brutto mehr. Private Einrichtungen müssen mit diesen um ohnehin knappes Personal rangeln – und fürchten nun, völlig chancenlos zu sein.

In Summe, sagen die Betroffenen, führe dies zum Ende dieser Form der Kinderbetreuung. Wobei kleine Vereine schneller am Ende wären als große wie die gemeinnützige Koko. Deren Geschäftsführer Wolfgang Gallei glaubt, unter solchen Bedingungen „unter Schmerzen noch ein paar Jahre“ durchhalten zu können.

Daniela Gutschi, ÖVP-Landtagsklubchefin und Mitglied des Unterausschusses, sagt nun, dass es keinen Qualitätsverlust geben solle – und auch die privaten Kindergruppen nicht abgeschafft werden sollten. Doch wie soll das gehen? Gutschi spricht selbst von „großen Herausforderungen, vor allem finanztechnischen“. Dass das vom Amt vorgelegte Rechenmodell so auch komme, sei noch keineswegs fix. Dass die Bürgermeister starken Druck bei den Kosten machen, sei freilich kein Geheimnis, sagt Gutschi.

Kinderbetreuung



Öffentliche Förderung pro Jahr und Gruppe in Euro (vom Land)

Gruppengrößen
1. Krabbelgruppen
 8 Kinder, 2 Betreuer
2. Alterserweiterte Gruppen
 ca. 12 Kinder, 2 Betreuer
3. Kindergarten
 ca. 23 Kinder, 2 Betreuer



Ist das Freude oder Ärger? Kommt wohl darauf an, ob dieser Bub in eine Krabbelgruppe oder den Kindergarten geht.

BILD: SN/FOTOLIA/FAMVELDMAN

Kinderbetreuung: Wunsch und Realität

Rund 39 Millionen Euro geben Land und Gemeinden für die direkte Förderung der Kinderbetreuung aus – in Kindergärten, Krabbelgruppen, alterserweiterten Gruppen, für Tagesmütter und Horte.

Mit Abstand am teuersten, auch für die Eltern, sind von Vereinen geführte Krabbelgruppen und alterserweiterte Gruppen. Das ist auch kein Wunder, weil sich hier zwei

Betreuerinnen – davon eine „gelernte Kindergärtnerin“ – um nur acht bzw. etwa zwölf Kinder kümmern. Während in einer Kindergarten-Gruppe schon einmal 23 Kinder unterkommen.

Würde man erreichen wollen, dass private Krabbelgruppen für Eltern so günstig sind wie ein Kindergarten und das Personal weiterhin gleich gut bezahlt, würde das grob geschätzt zehn Millionen Euro pro Jahr kosten.

Tagesmütter fordern mehr Beachtung

BARBARA HAIMERL

SALZBURG. Salzburgs Vizebürgermeisterin Anja Hagenauer (SPÖ) und acht Bürgermeister im Flachgau, Pongau und Pinzgau bekommen in den nächsten Tagen Besuch. Tagesmütter werden gemeinsam mit den Buben und Mädchen, die sie bei sich zu Hause betreuen, bei Hagenauer und den Ortschefs in Thalgau, Henndorf, Elsbethen, Grödig, Wagrain, Flachau, Zell am See und Maishofen anklopfen.

Anlass für die Besuchsaktion ist der österreichische Aktionstag der Tageselternvereinigungen am 7. Oktober. In den vergangenen Jahren hatten sie durch Kinderzeichnungen auf öffentlichen Plätzen auf sich und ihr Angebot aufmerksam gemacht. Österreichweit betreuen 3000 Tageseltern 11.500 Kinder.

„Wir sind ein fixer Bestandteil in der Kinderbetreuungslandschaft, und so wollen wir auch gesehen werden“, sagt Monika Oberascher, die Geschäftsführerin des Salzburger Tageselternzentrums (TEZ).



TEZ-Geschäftsführerin Monika Oberascher. BILD: SN

Sobald über Kinderbetreuung gesprochen werde, müssten die Tageseltern selbstverständlich erwähnt werden. Das sei nicht immer der Fall. Derzeit betreuen 170 Tageseltern des TEZ mehr als 800 Kinder. 80 Prozent sind zwischen ein und drei Jahre alt, der Rest sind Schulkinder. Der zweite Anbieter ist das Hilfswerk mit 110 Tageseltern.

Vielen sei nicht bewusst, dass Tageseltern eine fundierte Ausbildung vorzuweisen hätten, meint Oberascher. Diese Ausbildung durch das Hilfswerk und das TEZ wurde mit dem Gütesiegel des Bundesministeriums für Wirtschaft und Familie ausgezeichnet. Das TEZ hat kürzlich zahlreiche neue Tagesmütter aufgenommen, gesucht werden welche im Gasteiner Tal, in Bramberg, Krimml und Neukirchen.

SN-Telefon zur Flüchtlingskrise Doraja Eberle gibt Antworten

Die „Salzburger Nachrichten“ holen Expertinnen und Experten ans Telefon, um den Leserinnen und Lesern direkt Auskunft zu geben. Diese Woche wird Doraja Eberle, die Gründerin von „Bauern helfen Bauern“, ehemalige Landesrätin und derzeit eine der engagiertesten und profiliertesten Helferinnen in der Flüchtlingskrise, am SN-Telefon Auskunft geben.

Sie beantwortet am Freitag alle Fragen, die sich um das Ehrenamt und das Engagement des Einzelnen drehen: Welche Hilfe ist sinnvoll? Wohin kann ich mich



Doraja Eberle ist als Expertin am SN-Telefon. BILD: SN/ROBERT RATZER

wenden, wenn ich Hilfe anbieten will? Wie viel Kraft und Zeit muss ich aufwenden, wenn ich mich engagiere? Welche Grenzen hat die Leistungsfähigkeit der freiwilligen Helfer?

Telefon: Rufen Sie an am Freitag, dem 9. Oktober, von 10 bis 12 Uhr unter ☎ 0800/22 10 80 kostenfrei aus ganz Österreich.

KURZ GEM

Appell für die Schulautono

SALZBURG. Heute der international tag. Das nahm Sebastian Huber Anlass, ÖVP und aufzufordern, die Einrichtungen in „parteilichter“ zu entlassen. Die Pädagogik der Pädagogik erschwe tonomie ist langf zige Weg aus der tischen Sackgass

Ein Auftrag : den Alpenve

ZELL AM SEE. „All chen Folgen der derungen mach dass der alpine künftig einen ak wie den Alpenver wird.“ Das sagte Haslauer am Sar Jahreshauptversa Österreichischen eins (ÖAV) in Zel ser besteht aus organisationen, 1 sowie 200 Orts rund 490.000 Mi

Im SN-Saal Hochrisiko

Ehe und Familie riskante Lebensformen geworden. Wie gelingen, warum scheitern Beziehungen?

Im SN-Saal diskutieren heute, Montag, 19.00 Uhr, Paul M. Zulehner, Theologe; Martina Berthold, Landesrätin; Peter Gabriel, evangelischer Pfarrer.